

Correspondent

Ersteht
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.

für

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich eine Mark.

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

XXX.

Leipzig, Freitag den 19. August 1892.

№ 97.

Falsche und echte Münze.

Es ist geradezu erstaunlich, wie sehr sich bei gewissen Menschen Wort und That, Rede und Leben widersprechen. Ich kenne eine Anzahl solcher Menschen, welche sehr klug zu reden wissen über die jetzigen Buchdruckerverhältnisse und über deren Besserung! Da bekommt man sehr erbauliche Moralpredigten zu hören. — Aber ihr, die ihr so schön von Toleranz und Humanität zu reden versteht, habt acht auf euch, denn eurer viele sind einfach Pharisäer! — Das jetzige Treiben lehrt dies ja hundertfach.

Kollegen hütet euch vor den Pharisäern!

Die alte Geschichte fängt wieder von neuem an! Die Prinzipale reden viel von Frieden, die Gehilfen wollen Frieden und doch kann es nicht dazu kommen; die Schuld daran trägt nur die Herrschucht der Geldsäcke. Den Gehilfen soll das Leben zur Unerträglichkeit gemacht werden. Der Lohn soll gekürzt werden durch den neuen Tarif. Und dieses Verfahren wird in Nr. 32 der Zeitschrift f. D. B. als eine geringfügige Abänderung der einzelnen Paragraphen und in Nr. 33 als eine Verbesserung der Gehilfenverhältnisse bezeichnet.

Ja, lieber Leser, unsre Jetztzeit kennt nicht nur die Fälschung der Genussmittel, des Bieres und Weines, sondern auch die Fälschung von Charakteren.

Das Falsche war von jeher der Feind der Wahrheit und konnte deshalb nur auf gewisse Zeit den Sieg behaupten.

Warum? Weil es eben in der Natur der Sache liegt, daß das Gute alles Schlechte überdauert.

So auch bei uns Buchdruckern. — Wir werden heimgesucht mit Maßregelungen, mit neuen schlechten Tarifen, mit Lebensstellungsveränderungen, mit ewigem Frieden — bis wieder Krieg ausbricht — usw. usw. Vor einer derartigen Glanznummer stehen wir jetzt auch wieder. Am 1. Oktober soll die Einführung des neuen Tarifs stattfinden. Es wird doch hoffentlich manchen Gehilfen, die im vorigen Jahr ihre Pflicht vergaßen, jetzt der Seisensieder ausgehen.

Wir werden standhaft den 1. Oktober überdauern, wir werden die Einführung des Tarifs der Herren Kinthardt und Ramm überleben, weil unsre Sache eine gute ist, frei von jeder falschen Münze.

Nun, lieber Leser, muß ich um Verzeihung bitten, wenn ich hier noch einige Beispiele über falsche Münze folgen lasse.

Es gibt z. B. Herren, die, um ihren Geldsack zu mehren, mit Versprechungen auszahlen, das ist — falsche Münze.

Hören wir dann einzelne andere z. B. in der Prinzipalsversammlung in Breslau enthusiastisch ausrufen: Außerordentlich! Brillant! Großartig! Wundervoll! Schön gesprochen! — so ist das ebenfalls — falsche Münze.

Oder ertönt morgens der Wehruf der Bäckermeister Kintfert & Ramm zur Arbeit, so möchten die beiden Meister am allerliebsten haben, daß ihre Gesellen die Kranken- und Invalidentasse zusammenbacken und für sie zu einem hübschen Laib Brot verwandeln. Das wäre natürlich Wasser auf ihre Mühle, die Herren Bäckermeister zahlten dann wohlwollend — mit Gehilfenmünze.

Heißt es wieder einmal in einer Zeitung: Das Arbeitsverhältnis zwischen Prinzipal und Gehilfen ist ein gutes, so ist das — falsche Münze, denn die versprochene Zulage bei irgend einem Jubiläum blieb für manchen Gehilfen aus.

Der Tarifkommission wurden im verflossenen Jahre von seiten der Prinzipale 7½ Proz. als Hafensbraten vorgelegt; dieses war die — schlechteste Münze.

Kommt der Tarif der Prinzipale wirklich im Oktober, nun dann antworten wir — mit gleicher Münze. Da werden die Herren Autoren zu Versammlungen eingeladen, sie werden auf die Reduktionen, welche den

Gehilfen auferlegt werden, aufmerksam gemacht und aufgefordert, die Herren Verlagsbuchhändler mit — weniger Münze zu bezahlen.

Wenn wir einmal zur Fälschmünzerei gezwungen werden, dann verstehen wir dieselbe auch.

Was dem Leipziger Heerführer Ramm angeboren, davon trägt er das Gepräge, und dieses Gepräge möge man sich vor allen Dingen sehr genau einprägen. — Wir zahlen gern — mit gleicher Münze.

Und noch eins: Die Prinzipale der Provinz genießen weit mehr Geschäftsinteresse von ihren Gehilfen als von den Leipziger Prinzipalsführern, deshalb können sie auch den Wert der Gehilfen und deren Unterstützung sehr gut schätzen, sie lassen deshalb nach und nach ab von den Leipziger Bonzen. Das ist — echte Münze.

Wir stehen fest, deshalb mögen die Bäckermeister, wenn sie sich eine Torte zu baden gedenken, nur aufpassen, damit nicht etwa eine Sandtorte dabei herauskommt oder daß sie vielleicht statt Streu-Zucker — Streu-Sand erwischen, denn dann hätten sie sich selbst bemogelt, sie hätten sich selbst mit — falscher Münze heimgezahlt.

So könnte ich euch, liebe Leser, noch verschiedene Beispiele anführen, daß die Bezahlung mit falscher Münze uns ausschließlich zu Grunde richten muß, wenn wir nicht selbst Abhilfe dagegen schaffen. Uebrigens werden die lieben Leser der Wahrheit die Ehre geben und zugestehen, daß es unsre gemeinsame und dringende Pflicht ist, gegen alles Falsche zu kämpfen und alles Gefälschte auszurotten.

Deshalb, Kollegen, steht fest und treu und haltet Wacht an dem mit schweren Opfern Erbauten.

Pasquino.

Armer Vorstand!

Dieser Ausruf entschlüpfte meinen Lippen unwillkürlich, als ich in Nr. 94 des Corr. zwei Ritter in die Arena sprengen sah, die so überzeugend nachwiesen, daß das Protokoll zu spät und die Abstimmung über die Zentral-Krankentasse zu früh kommt. Herr -en in Darmstadt beweist ganz treffend, daß es bei den Parlamenten weit schneller geht. Dieser Beweisführung gegenüber muß der Vorstand beschämt zugestehen, daß er freilich nicht auf der Höhe der Zeit steht. Aber auch daran nicht zu denken, daß es nur nötig sei, ein halbes Duzend Stenographen hinzuzuziehen, die abwechselnd stenographieren und sofort die Uebertragung vornehmen, statt dessen begnügt man sich mit einem! Herr -en sagt zwar, die Kosten spielen keine Rolle, der Hinweis auf die Diäten scheint mit der scheinbaren Noblesse jedoch im Widerspruch zu stehen. Außerdem berüchtigt Herr -en nicht, daß trotz stenographischer Aufnahme das Protokoll einer total einseitigen Bearbeitung bedarf, bevor es druckfertig ist; der Vorstand dürfte gern bereit sein, das Manuskript Herrn -en nach der Drucklegung zur Einsicht zu überlassen, denn wird er vielleicht einsehen, warum ein früheres Erscheinen nicht möglich ist. Ebensovienig kann wohl von einem Stenographen verlangt werden, daß er nach neun- bis zehnständiger Thätigkeit noch die Uebertragung vornimmt; letztere erfordert eine Thätigkeit von annähernd vier Wochen. Ließe sich der Bericht photographieren, so wäre er Herrn -en bestimmt ebenso zeitig zu Gesicht gekommen wie das Gruppenbild. Hoffentlich haben die Delegierten den Wink verstanden und erlauben sich derartige Extravaganzen nicht wieder!*

Herrn Sg. habe ich nur wenig zu erwidern; den

* Es wird unsere geehrten Leser vielleicht interessieren zu erfahren, daß das betreffende Bild seine Entstehung der Anregung Stuttgarter Kollegen verdankt, unter denen sich ein Herr befindet, der das Photographieren aus Liebhaberei betreibt und der die Herren Delegierten einlud, ihm zu „sitzen“; es ist damit eine Erinnerung an bewegte Zeiten geschaffen worden. Red.

Vorwurf mangelnder Sachkenntnis halte ich aufrecht. Herr Sg. behauptete in seinem ersten Artikel, es liege kein Grund vor, die Abstimmung jetzt schon vorzunehmen, da der Antrag Eichler dem Vorstande die Handhabe biete, auf Grund desselben weiter zu arbeiten. Ich habe demgegenüber an der Hand des Statuts und des Gesetzes bewiesen, daß keine Zeit mehr zu verlieren war; jetzt erklärt Herr Sg., er habe doch Recht, die Abstimmung hätte erst acht Tage später sein dürfen — ein anderer hätte vielleicht zehn Tage mehr Frist für nötig gehalten, darüber zu streiten ist müßig, umso mehr als auch in acht Tagen das Protokoll nicht erdienen kann; die notwendigen Maßnahmen zu treffen, wird man schon der Stelle überlassen müssen, welche die Verantwortlichkeit der Behörde gegenüber zu tragen hat.

Wenn Herr Sg. ausführt, er könne nicht einsehen, warum eine Verständigung der Mitglieder über die Notwendigkeit der Auflösung unterbleiben soll, so erblicke ich darin lediglich eine Verdächtigung des Vorstandes. Letzterer hat seine Schuldbiligkeit in vollem Maße gethan; bereits durch Birkull vom 12. Juli, also kurz nach der Generalversammlung, sind die Verwaltungsstellen aufgefordert worden, der bevorstehenden Abstimmung näher zu treten; sämtliche Delegierte wie die Correspondentvertretung müssen bezeugen, daß eine rege Agitation für den Beschluß der Generalversammlung einem jeden zur Pflicht gemacht wurde. Der Vorstand kann nur anregen, die Unterstützung muß durch die Vertrauenspersonen erfolgen. Ob diese mehr thun können als in einer Versammlung den Standpunkt der Mehrheit der Generalversammlung klarzulegen, bezweifle ich. Letzteres dürfte wohl überall gesehen sein und Herr Sg. wird zugestehen, daß, wer seiner Beweisführung über das Praktische der Auflösung der Kasse nicht zugänglich ist, auch durch das Protokoll nicht zu belehren sein wird.

Wenn Herr Sg. zum Schluß noch ausführt, es sei damit nicht abgethan, daß man einer gegenteiligen Meinung den Stempel des Unverständes aufdrückt und sich als den allein Unwissenden hinstellt, so charakterisiert ihn dies am besten. Ich habe nirgends das Wort Unverstand angewendet, sondern lediglich von mangelnder Sachkenntnis gesprochen und dieses nicht, wie Herr Sg. seine Weisheit, als leere Behauptung gebraucht, sondern bewiesen, jedenfalls die loyalste Widerlegung. Daß man aber durch begründete Zurückweisung einer unmotivierten Behauptung sich als allein Unwissender hinstellt, ist eine Annahme, die nur in der Eigenliebe und unansehnlichen Unschicklichkeit des Herrn Sg. ihre Begründung findet.

(Wir nehmen an, daß diese Diskussion von den beteiligten Herren Kollegen nunmehr verlassen wird. Red.)

Korrespondenzen.

Hn. Aachen. Am 7. August fand hier eine außerordentliche Bezirksversammlung statt, in welcher Herr Schröder-Köln über die Generalversammlung Bericht erstattete. Die Versammlung war sehr gut besucht, wenigstens von den fleißigen Mitgliedern; von den auswärtigen Orten war nur je ein Mitglied aus Düren und Jülich anwesend. Auch waren einige Nichtmitglieder erschienen. Der Referent entledigte sich seiner Aufgabe in 1½stündiger Rede. Hierauf wurde folgender Antrag eines Kollegen angenommen: „Die am 7. August 1892 in Aachen tagende außerordentliche Bezirksversammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Herrn Schröder-Köln (somit mit den Beschlüssen der Generalversammlung) einverstanden.“

T. Berlin. (Bericht der Vereinsversammlung vom 10. August.) Der Vorsitzende Alb. Faber eröffnet die Versammlung mit einer kurzen Ansprache, in welcher er seinen Dank für das ihm durch die Wahl bewiesene Vertrauen ausspricht und gelobt, dieses Vertrauens sich

würdig zu zeigen. Er bekundet sodann den zurückgetretenen Vorstandsmitgliedern, insbesondere dem I. Vorsitzenden Ph. Schmitt, für die jahrelange Mühewaltung seinen Dank und hofft, daß dieselben auch fernerhin ihre Unterstützung ihm nicht versagen werden. Im Anschlusse hieran gibt Kollege Ph. Schmitt das Versprechen, daß er, wenn auch jetzt wieder unten sitzend, alles thun werde, um den Verein auch weiterhin zu fördern. In dieser ersten Zeit müsse alles fern gehalten werden, was Zwiespalt unter die Kollegen bringen könnte. — Zum 1. Punkte der L.-D., Vereinsmitteilungen und Tarifangelegenheiten, wird der Versammlung zunächst ein Zirkular des Hauptvorstandes, betr. den Internationalen Buchdruckerverband, unterbreitet und ergänzend dazu mitgeteilt, daß 16 Länder in betracht kämen. Des weitern teilt der Vorsitzende den Standpunkt des Geworverbandes in dieser Angelegenheit mit. Wesentliche Änderungen habe derselbe an der Stellungnahme des Hauptvorstandes nicht zu machen, jedoch sagte der Vorstand den Beschluß, dem deutschen Vertreter auf dem internationalen Kongreß anheimzugeben, auf alle Fälle fördernd für den internationalen Verband zu wirken und bei einer eventuellen Gründung desselben als vollberechtigtes Mitglied in diesen einzutreten. Es knüpft sich hieran eine längere Debatte. Kollege Ph. Schmitt ist der Meinung, daß die Mitglieder durch den Beitrag zu sehr überlastet würden, zumal wir auch in die zu gründende Graphische Union Beiträge zu zahlen hätten. Vor der Hand müßten wir unsern Vertreter beauftragen, eine Einigung unter den Kollegen der beteiligten Länder herbeizuführen. Kollege Döblin meint, es sei etwas Schönes um die Ideale eines internationalen Verbandes. Aber wir müßten uns den Verhältnissen anpassen. Zudem seien auch die Vorbedingungen für die Schaffung eines solchen Verbandes noch nicht vorhanden, ein großer Teil der Kollegen sei noch nicht national organisiert, bei vielen fehle auch das Verständnis hierfür. Belgien seien beispielsweise 300 Fr. Jahresbeitrag zu hoch, infolgedessen das Gegenseitigkeitsverhältnis mit diesem Lande habe aufgehoben werden müssen. Ebenso hätten sich die englischen Kollegen abgeordnet und seien für uns nicht zu haben. Deutschland würde also nicht nur ein Drittel, wie ein Redner meinte, sondern die Hälfte des Beitrages zu tragen haben. Es müsse ein Abkommen der deutschsprechenden Kollegen zwecks gemeinsamen Vorgehens getroffen werden, um uns so vor Schaden zu bewahren. Oesterreich-Ungarn habe uns beim letzten Streik erdrückt, dieses müsse verhindert werden. Kollege Gentel ist gegen einen formellen Verband; derselbe verstoße gegen die Geseze, wäre also nicht gut möglich. Es dürfe nur eine Leitung bestehen. Die vorhandenen Tarifbeamten sollten eine Kommission bilden, welche in zwei Abteilungen geteilt werden könnte, eine die deutschsprechenden, die andre die Kollegen der übrigen Länder umfassend. Von einer Beitragsleistung müsse abgesehen, die Kosten sollten durch freiwillige Beiträge, Bots, gedeckt werden. Kollege Döblin spricht sich gegen den Genteilchen Antrag, weil unausführbar, aus. Im übrigen wundert er sich über die Kommission des internationalen Kongresses, daß sie diesen Antrag zugelassen habe. Zum internationalen Kongreß könne nicht jeder einzelne Kollege Anträge stellen. Er werde sich ganz entscheiden gegen die Zulassung dieses Antrages aussprechen. Kollege Dolinski: Wie in Paris die übrigen Arbeiter, haben sich auch die Buchdrucker international vereinigt. Diesen Anfängen muß ein weiterer Schritt folgen. Zunächst haben sich die deutschsprechenden Kollegen zu verständigen bezugs Regelung der Lohnverhältnisse und Verkürzung der Arbeitszeit. Der deutsche Verband hat die Aufgabe, die romanischen und slavischen Vertreter zu veranlassen, eine kräftige Agitation für die Ausbreitung ihrer Organisationen ins Werk zu setzen. Auch könnte eine Kommission hiermit beauftragt werden. Kollege Giesecke hält den Standpunkt des Hauptvorstandes für richtig. Der Statutentwurf des Internationalen Verbandes stelle eine Beitragsleistung ins Vordertreffen. Die Beiträge beließen sich auf etwa 35 000 Mk., welche wir nicht tragen könnten. Der Gegenstand wird verlassen. — Es erfolgt die Verkündung des Resultates der Stichwahl. Abgegeben waren 532 Stimmen, wovon 1 ungültig. Absolute Mehrheit 266. Es erhielten Reißmann und Silberberg je 265 Stimmen. Der Vorsitzende des Wahlbureaus empfiehlt, da das Statut für den Fall der Stimmgleichheit nichts vorschreibt, Entscheidung durch das Los. Dem wird entprochen; aus der Ziehung geht Kollege Silberberg als 2. Vorsitzender hervor. — Für die streitenden Weber wurden abgeführt: Vom Vereine Berliner Buchdrucker und Schriftgießer 50 Mk., auf Sammellisten 415,53 Mk., zusammen 465,53 Mk. 11 von den 100 Sammellisten stehen noch aus, 6 sind leer zurückgekommen. Die Quittungen sind vom Kollegen Teske zu beziehen. — Ein Monitum der ordentlichen Revisionskommission gibt Anlaß zu einer kleinen Debatte. Im Verlaufe derselben wird diese Angelegenheit zur allgemeinen Befriedigung klar gestellt. — In der Angelegenheit der National-Zeitung wird nach längerer

Debatte folgende Resolution angenommen: „Die Versammlung erkennt die Berechtigung der Ablehnung der Unterstützung an „Blau-machende“ der National-Zeitung an und erwartet, daß das Personal sich dem Beschlusse unterordnet.“ — Zum 2. Punkte, Stellungnahme zur Auflösung des U. B. D. B., teilt der Vorsitzende die Beweggründe hierzu mit und unterbreitet sodann der Versammlung einen dementsprechenden Antrag: „Die am 10. August in Brodnows Salon tagende Versammlung des Vereins Berliner Buchdrucker und Schriftgießer empfiehlt den Mitgliedern, beim Zentralvorstande den Antrag zu stellen, den U. B. D. B. aufzulösen und ersucht die Mitglieder, diesen Antrag durch ihre Unterschrift zu unterstützen.“ Der Antrag wird einstimmig angenommen. — Es fand nun eine Versammlung der Mitglieder der Zentral-Kranken- und Begräbniskasse des U. B. D. B., Verwaltungsstelle Berlin, statt. Der erste Punkt der Tagesordnung fand seine Erledigung mit der Wahl des Herrn Faber zum Verwalter und der Herren Dietrich, Eimer, Giesecke, Gölfer, Königs, Olberg, Silberberg, Sievert, Teske und Teufert als Beisitzer. Außerdem wurde die Revisionskommission aus den Herren Clafmann, Gegus, Geride, Hering und Krüger gebildet. Zum zweiten Punkte: Besprechung über die künftige Gestaltung der Zentral-Kranken- und Begräbniskasse, referierte Kollege Silberberg. Derselbe legte die Gründe, welche uns zur Auflösung der Kasse drängten, nochmals eingehend dar und beantragte sodann folgende Resolution: „Die am 10. August in Brodnows Salon tagende Versammlung für die Mitglieder der Zentral-Kranken- und Begräbniskasse des U. B. D. B., Verwaltungsstelle Berlin, erklärt sich mit den Beschlüssen der Stuttgarter Generalversammlung, betreffs Auflösung der Kasse, voll und ganz einverstanden und ersucht die Mitglieder, bei der demnächst stattfindenden Urabstimmung in diesem Sinne ihre Stimme abzugeben.“ Es beteiligten sich noch die Kollegen Stolle, Faber, Döblin, Siebert, Stöbel, Altenburg, Schmitt und Dolinski in zustimmendem Sinne an der Debatte, während ein Kollege den entgegengesetzten Standpunkt vertrat, worauf die Resolution gegen 4 Stimmen angenommen wurde. Unter Beschiedenem wurde mitgeteilt, daß arbeitsfähige Kranke ihr Krankengeld selbst abzuholen haben. St. Dresden. Der Vorschlag betreffs der Generalversammlungsprotokolle im Leitartikel Nr. 94 ist wohl ein sehr kluger, leidet aber an dem Fehler, daß Herr Kollege -en, der ihn macht, zu spät aufgestanden ist. Wenn dieser glaubte, daß es zur Information der Mitglieder notwendig war, den Gesplogheiten der Parlamente entsprechend ein Stenogramm der Debatten herauszugeben, so mußte er soviel Wochen vor der Generalversammlung mit seinem Vorschlage kommen, als er nun nach derselben erschien; da konnten wenigstens die Delegierten, welche auch die entgegengesetzten Vorschläge auf Publikation in knapperster Form in Berücksichtigung ziehen mußten, dazu Stellung nehmen. Der Vorwurf des Herrn Sg. richtet sich gegen den Zentralvorstand; es ist ungerichtet, vom Herrn Kollegen -en, seinen Vorschlag, über welchen jetzt eine Debatte nicht eröffnet werden kann, jenem Vorwurf anzuhängen. Und auch dieser letztere hat für den Gau Dresden keine Bedeutung, gerade hinsichtlich der Zentral-Krankenkasse nicht; hier wären eher die führenden Gehilfen-Elemente geeignet, dafür zu plaidieren, daß die Z.-K.-K. dem neuen Krankenkassengesetz angepaßt würde, aber gerade das Gros ist es, welches mit Allgemut nach der Ortskasse drängt und für die freie Hilfskasse jede Sympathie verloren hat, ja sogar die Erscheinung tritt hier auf, daß ein wenn auch nur kleiner Teil von Mitgliedern unsrer Zentralkasse, welche letztere elf Jahre lang gut genug war, die Kollegen vor Vererbung im Krankheitsfalle zu bewahren, nicht die Ueberführung in den Gewerkeverein abwartet, sondern seinen Austritt aus der Z.-K.-K. erklärt, nur zu dem Zwecke, mit größter Schnelligkeit in die Zwangskasse zu kommen. Im Gau Dresden also bedurfte es nicht erst des Erscheinens eines Protokolles; das beweist auch die Abstimmung. Im Bewußtsein der Sachlage verschwendeten die diesseitigen Delegierten nicht die geringste Agitation für Auflösung der Z.-K.-K. und das Resultat der Abstimmung bestätigt diese Auffassung: es vollteten 508 Fr., 54 gegen Auflösung. Str. Königsberg, 13. August. Da Herr Thiergarth bei der versuchten Rechtfertigung seiner Handlungsweise vor und während der Neunstundebewegung mich noch einer direkten Unwahrheit bezichtigt, so bin ich trotz der schon seitens der Redaktion erfolgten Abfertigung leider zu einer Erwidrerung gezwungen. Wenn Herr Th. zu bestreiten mag, daß er „später auch in der Praxis bemüht war, jeden Erfolg zu vereiteln“, so muß ich ihn darauf hinweisen, daß er, obgleich zur Zeit in der Expedition der N. Z. beschäftigt, dennoch beim Auslande bereitwilligst sich an den Kassen stellte, hier nach Kräften wirkte und auch seinen Spezialkollegen Herrn W. aufforderte, ein gleiches zu thun; letzterer lehnte diese Zumutung damals ehrenhafter Weise ab, zum großen Erfraunen des Herrn Th. Im Jahr 1891 will er die Einführung des Neunstundentages nicht für möglich gehalten haben und trotzdem

brachte er in demselben Jahre bei Beratung des Preußentages, wo es sich also ganz ohne Zweifel um eine ernsthafte Vorbereitung für die Tarifaktion handelte, die Resolution ein, welche die Mitglieder auf den Neunstundentag verpflichtete. (S. Corr. 1891, Nr. 52.) Wenn Herr Th. dann weiter seine frühere Tätigkeit als Vereinsfunktionär ausübt, um damit zu beweisen, daß er dadurch ganz besonders in der Lage war, die Situation am Ort als eine ungünstige zu erkennen, so ist das die reinste Plunkerei. Jeder ältere Kollege, also auch die damals amtierenden Vorstandsmitglieder, kannte die heftigen Verhältnisse mindestens ebenjotig wie Herr Th. und wußte, daß bei geschlossenem Vorgehen der Gehilfen die Situation durchaus günstig war; hätten wir auch nur 6 bis 8 Indifferente, auf gewisse Druckereien verteilt, weniger gehabt, so wäre in Königsberg ein Mißerfolg nicht zu verzeichnen gewesen. * München hat unter dem Sturme der letzten Bewegung im Vergleiche zu anderen Städten mehr oder weniger gelitten. Naturgemäß verblieben auch hier, wo der Kampf bis zur letzten Stunde andauerte, mehr Opfer übrig als in den übrigen bayerischen Städten, in denen für den Neunstundentag eingetreten wurde, und demnach leiden wir noch fortwährend unter dem Drucke der Konditionslosen, die nach dem letzten Wochenapporte die Zahl 84 erreichten, welche Zahl in nächster Zeit noch steigen dürfte. Das schöne München mögen viele Kollegen nicht gern verlassen, gleichviel ob sie hier geboren oder zugereist sind, und der Versuch in der letzten Versammlung, die Konditionslosen bei der schönen Jahreszeit zu einem Spaziergang in Deutschland zu animieren, ist gänzlich fehlgeschlagen. Hatte dieser Versuch allerdings nur einen „Sturm im Glase Wasser“ hervorgerufen, so glaubte die gehilfenfeindliche Presse daraus doch eine Splittierung der Münchener Mitgitedschaft konstruieren zu müssen. Lassen wir ihr dieses Vergnügen. Wir sind einig und der letzte Appell an die Mitglieder Münchens: der Einigkeit durch eine obligatorische erhöhte Ortssteuer Ausdruck zu geben, zeitigte keinen Reiteranten. Diejenigen, welche in letzter Zeit abfielen, haben einen solchen Schritt wohl aus Mangel an Opfermut gethan, wenn auch nicht übersehen werden darf, daß die über den Verein ausgeprengten Lügen und Verächtlichkeiten bei einzelnen verfangen haben. Gar mancher, der da glaubt, durch den Austritt aus dem Vereine bei seinem Prinzipale „lieb Kind“ geworden zu sein und sich eine ständige Kondition gesichert zu haben, dürfte später wie so viele vor ihm den Austritt bereuen. „Die Gefühle die sind wandelbar, die Dinge bleiben.“ Unerklärlich bleibt jedoch das Verhalten jener, welche jetzige zur Ausdauer im Kampf anfeuernten, später aber selbst schwach wurden und trotzdem sie bis jetzt aus dem Vereine nicht ausgeschloffen sind, demselben fern bleiben. Mögen diese Kollegen in letzter Stunde Einsicht halten, mögen sie die nächste Versammlung nicht in die Lage bringen, sie auszuschließen zu müssen. — Welche Stellung die Münchener bezw. die bayerischen Prinzipale zu der beabsichtigten Lohnreduzierung einnehmen, ist noch Geheimnis. Die Stellungnahme des Herrn Hans Oldenbourg zu den Machenschaften Leipzigs wird einen großen Einfluß auf die bayerischen Prinzipale ausüben. Herr Oldenbourg's Verhalten in der Tariffrage ist eigentlich schwer definierbar. Er selbst von zuvorkommendem Wesen, seinem Personale gegenüber streng auf Ordnung haltend, aber wohlwollend, den Tarif einhaltend und tolerant gegen die Vereinsmitglieder (in seiner Offizin stehen z. B. ca. 40), wird er doch als die Seele des Widerstandes gegen die Gehilfensache betrachtet. Ob er auch ferner die „Ladenbruder“ der Stadt und Provinz besorgen will, bleibt abzuwarten; erfreulich wäre es jedenfalls, wenn er seiner natürlichen Noblesse entsprechend die Intentionen jener Prinzipale vertreten wollte, welche für Wiederherstellung des Friedens im Gewerbe sind. Im großen und ganzen kann man bei uns in Bayern von eigentlich rücksichtslosen Ausbeutern (die Lehrlingszüchter ausgenommen) nicht sprechen, wohl aber von etwas hochmütig gewordenen oder so veranlagten Prinzipalen, denen es im Vollegefühl namhaften Besitzes schwer wird, das Mitbestimmungsrecht des Arbeiters bei Festlegung der Lohnbedingungen anzuerkennen. Dabei sind auch die Geseze kleinerer Geschäfte nicht zu übersehen, welche den Gehilfen zeigen wollen, daß sie die Prinzipalskasselle nicht umsonst erkommen haben. Wollten die Prinzipale Bayerns an Firmen wie Wirth-Gulzburg, Kusel-Regensburg, Seitz- und Schauer-München sich ein Beispiel nehmen, anstatt die von Leipzig ausgegebene Marschrouten zu befolgen, gewiß, ein fait accompli wäre auf lange hinaus gesichert. — In nächster Zeit soll hier eine neue große Zeitung erscheinen. Was man davon hört, klingt für uns Vereinsmitglieder nicht erfreulich; solche sollen dort nämlich nicht eingestellt werden. Von wem das Unternehmen ausgeht, weiß man hier noch nicht genau. Ob der gegen die Gewerkschaften zu Tage getretene Haß für das Unternehmen fruchtbar sein

wird, ist abzuwarten; jedenfalls werden es sich die hiesigen „Verbändler“ angelegen sein lassen, wenn sich das erwählte Gerücht bewahrheitet, dem Publikum diese neue Zeitungsgeellschaft in der richtigen Beleuchtung vorzuführen. Zu dieser nicht viel versprechenden Gründung kommt leider noch das „Eingehen“ der Allgemeinen Zeitung. Das Schicksal der aus allen Windrichtungen geholten, dort beschäftigten Nothhelfer läßt uns zwar kühl, aber es ist doch bedauerlich, in dieser schweren Zeit den Arbeitsmarkt noch mehr überfüllt zu sehen. — Die Drucker der Neuesten Nachrichten ist der vorhin besprochenen Zeitungsgründung bereits vorausgeeilt und machte erhebliche Erweiterungen in redaktioneller und technischer Beziehung, wodurch mehr Setzer als früher beschäftigt werden. Daß das Setzerpersonal dieser Zeitung durch sein Verhalten beim Ausstände den Ausschlag gab, wurde schon erwähnt; hinzuzufügen wollen wir noch, daß die dort eingeführte Akkorarbeit zu dem feinerzeitigen Abfalle das meiste beitrug. Aber auch hier scheint ein gewisses Friedensbedürfnis wieder vorhanden zu sein, wenigstens erhalten Vereinsmitglieder vielfach dort Kondition. Hiermit glauben wir eine kleine Skizze über die Verhältnisse Münchens gegeben zu haben; diese sind nicht rosig, jedoch auch nicht entmutigend. Die Mitgliedschaft Münchens wird nach wie vor in der Lage sein, die Fahne des Verbandes hochzuhalten.

Kundschau.

Buchdruckerei und Verwandtes.

Daß die Versicherungen von der Tarifdurchführung, die zu betreiben die Bannerträger des Deutschen Buchdruckervereins sich vorgeblich so unmäßig ins Zeug geworfen haben, die hoolste Phrasologie sind, geht aus den Artikeln hervor, mit denen die Zeitschrift die den Gehilfen zugebachte Tarifreduktion und die den Prinzipalen zugebachte Verfürkung der Leipziger Vorkherrschaft in der Konkurrenz begleitet. „Der Tarif wird zwar vom Deutschen Buchdruckervereins festgesetzt und durchgeführt(!), ist aber, wie im Titel angegeben, kein eigentlicher Vereinstarif, sondern ein allgemeiner Tarif und eine Verpflichtung der Vereinsmitglieder auf den Tarif konnte ... nicht ausgesprochen werden“, so lesen wir in dem genannten Blatte. Der D. B. V. erlaubt sich zwar, für das gesamte Gewerbe, ohne daß die ihm nicht angehörigen Prinzipale und die Gehilfen mit bestimmen, einen Tarif zu dekretieren, nimmt sich aber von denjenigen aus, für die dieser Tarif gelten soll. Des guten Tones wegen wird dieser Tarif ein „allgemeiner“ getauft, d. h. er geht niemand etwas an und es braucht sich keiner daran zu halten. Wäre die Tarifmache der Leipziger nicht eine zwar berechnete aber um so verächtlichere Hanswurstaube, dann müßte die Gültigkeit des von den Behörden des D. B. V. ausgeheckten Tarifs für alle Mitglieder dieses Vereins selbstverständlich sein und die weitere Einführung würde sich nur noch auf die Nichtmitglieder zu beziehen haben. Wozu die unverkämte Verschlechterung, wenn der Tarif dann noch nicht einmal den Mitgliedern des D. B. V. konventieren soll? Die Verschlechterung lieg angeblich doch darauf hinaus, ihn allen Prinzipalen annehmbar zu gestalten? Spiegelfechtere! und nichts als Spiegelfechtere! treiben diese Leute hinsichtlich des Tarifs und noch dazu so deutlich, daß man staunen muß, wie sich in der Gehilfenschaft noch jemand finden kann, der von einer Tarifgemeinschaft mit denselben niemals irgend etwas erprießliches erhofft.

Wir haben f. B. eine Sammlung von Arbeitsordnungen angeregt und unsere Kollegen um Einsendung derselben erjucht, um durch gelegentliche Zusammenstellung der darin enthaltenen draonischen Bestimmungen den Beweis zu führen, wie gut es die Herren Unternehmer verstehen, den Buchstaben des Gesetzes in ihrem Interesse auszulügen. Wir wiederholen die Bitte um Einsendung, soweit dies noch nicht geschehen. Neuerdings hat auch der Berliner Vorwärts einen Aufruf erlassen und sich erboten, diese „Ordnungen“ aus ganz Deutschland zu sammeln und zu verarbeiten und damit eine Musterkarte der privaten Fabrikgesetzgebung, unter welcher die deutschen Arbeiter stehen, zu liefern. Wie sehr der Vorschlag Anschlag gefunden hat, das beweist die Thatsache, daß fast die gesamte Gewerkschaftspresse denselben unterstützte. Wir sind von der Möglichkeit der allgemeinen Zusammenstellung vollständig überzeugt und werden nicht ermangeln, dieser Zentralstelle auch unser Material, nachdem wir dasselbe für den Correspondent verarbeiten, zuzuführen. Man sorge demnach dafür, daß diese Sammlung auch unsererseits eine recht vollständige werde und beschleunige die Einsendung, um uns in den Stand zu setzen, heides — die eigne Verarbeitung wie die Absendung an die Zentralstelle, welche letztere spätestens innerhalb zweier Monate geschehen soll — zu erfüllen.

Sozialpolitisches Handbuch, herausgegeben von Dr. H. Lux. — Dieses soeben im Verlage des Vorwärts, Berlin SW, erschienene Buch enthält, vom Standpunkte

der Sozialdemokratie zusammengestellt und geordnet, in knapper, objektiver Form den Extrakt fast des gesamten sozialpolitischen Wissens. Die Nationalökonomie in ihren theoretischen Ergebnissen sowohl wie die verderblichen Wirkungen der heutigen Wirtschaftsordnung, ihr vorausfichtiger Verlauf, ferner die den Arbeitern zu Gebote stehenden Mittel, ihre Lage zu verbessern, mit einem Wort alle Seiten unserer heutigen wirtschaftlichen und sozialpolitischen Lebens werden angeschlagen und mit statistischem Materiale, thatsächlichen Darstellungen und padenden Zitate wird dem Leser ein klares Bild von dem heutigen Stande dieses Lebens gegeben. Das Buch wird sich vorzüglich als Nachschlagebuch bewahren und wir können es denjenigen Kollegen bestens empfehlen, die innerhalb der Berufsgruppen agitatorisch thätig sind und ihre Vorträge durch kleine Abfchweifungen auf das allgemeine wirtschaftliche Gebiet bereichern wollen. Bietet auch unsere gewerkschaftliche Vergangenheit reichen Vortragsstoff, so wird derselbe doch allmählich trocken und verbraucht und indem der Vortragende die Gedanken vom Gewerkskreis in das Wirtschaftsleben der Nationen schweifen läßt, erweitert er seinen und der Zuhörer Blick. Das Sozialpolitische Handbuch wird demjenigen der schon einen guten Grund in bezug auf nationalökonomische Kenntnisse gelegt hat, was wir ja bei den meisten unserer Leser voraussetzen, sehr behilflich sein, die dem Gedächtnis verschwundenen Daten zurückzurufen. Das Buch, etwa 400 Seiten stark, kostet nur 1,50 Mk., elegant gebunden 2 Mk.

Zur Aufklärung über die notwendig gewordene Umgestaltung des Gewerksvereins dient u. a. das Protokoll des Halberstädter Kongresses. Es sollte niemand veräumen, sich dasselbe anzuschaffen, um sich ein Bild über die fernere Gestaltung der Gewerksvereins-Bewegung zu verschaffen. Die Geschäftsstelle des Corr. gibt die Broschüre für 25 Pf. einschließlich Porto ab.

Die Redaktion der Neuen Union in Berlin SO, Elisabethufer 55, ersucht die Vorstände des U. V., die an dem betreffenden Orte bestehenden Vereine von Hilfsarbeitern zu veranlassen, ihre Adresse in dem gedachten Blatte bekannt zu geben.

In der Danzigerischen Buchdruckerei in Berlin holte sich ein Maschinenlehrer den Tod. Er glitt vom Trittbrett und geriet zwischen Schutzvorrichtung und Schwungrad bezw. Transmission, dadurch den Ausriider und die Maschine in Betrieb setzend. Innere Verletzungen und Quetichungen des Rückenmarkes hatten den Tod zur Folge.

In Triest wurden zwei Schriftsetzer, ein Zeitungs-Austräger, ein Hausierer und ein Kaufmann in Haft genommen wegen Verbreitung aufrührerischer Schriften. Der eine der Schriftsetzer wurde bald darauf wieder entlassen.

Industrie und Gewerbe.

Der Deutsche Oekonomist zählt die Aktiengesellschaften auf, welche in der Zeit vom 1. Januar 1891 bis 1. März 1892 im Deutschen Reichs Anzeiger ihren Abschluß für das Jahr 1890 bezw. 1889/90 veröffentlicht haben. Es sind dies 2985, darunter ist das polygraphische Gewerbe einschließlich der Zeitungen und künstlerischen Betriebe mit 87 vertreten. Das gesamte Aktientapital beträgt 5642517067 Mk., der Reingewinn 576439994 Mk. = 10,21 Proz. Die 87 Gesellschaften der polygraphischen usw. Gewerbe hatten 45328059 Mk. Kapital und 4382957 Mk. = 9,67 Proz. Reingewinn. Sonach ist das Aktiengeschäft bei dem heutigen niedrigen Kapitalzins ein so schlechtes nicht und verträgt ganz gut eine größere Anteilnahme des Arbeiters am Gewinne, zumal wenn man bedenkt, daß die Macher der Gesellschaften, die Direktoren usw., bereits einen beträchtlichen Teil des Brutto-Gewinnes für sich einheimen.

Im Großherzogthume Baden ist die Anbaufläche von Tabak von 753684 Ar auf 575665 Ar zurückgegangen. Die Zahl der Pflanzler hat um 8463 abgenommen.

In Hamburg wurden 1200 Brauer und Brauereiarbeiter ausgeperrt als Antwort auf den Boykott der Warmbeker Brauerei.

Vereine, Kassen usw.

Der in Altenburg abgehaltene Kongreß der Weisgerber war von 21 Delegierten besucht, die 41 Orte mit 1650 Mitgliedern vertraten. Der Kongreß beschäftigte sich in der Hauptsache mit der Umwandlung des Verbands-Statuts im Sinne der Halberstädter Beschlüsse. Die Einnahme des Verbandes in den letzten drei Jahren betrug 101144 Mk., die Ausgabe 97433; letztere verteilte sich zumeist auf Ausstands- und Reise-Unterstützung und Umzügeelder. Der Titel soll fortan lauten „Verband der Lederarbeiter Deutschlands“, um sämtlichen Branchen der Lederindustrie Gelegenheit zu einem engeren Zusammenflusse zu geben.

In Offenbach tagte der Verband der Posamentiere, Goldarbeiter usw. Eine Verfamlung mit dem Textil-Industrie-Verbande wurde abgelehnt, desgleichen die obligatorische Einführung des „Textil Arbeiters“, dagegen der Abschluß eines Kartellvertrags mit dem Verbande der Seiler und Reepschläger angenommen.

Der Sitz des Vorstandes wurde von Offenbach nach Stuttgart verlegt, der Ausschuß verbleibt in Hamburg, den Zentral-Arbeitsnachweis führt ein in Berlin zu wählendes Mitglied.

Arbeiterbewegung.

Die Posamentenarbeiter in Baselstadt verlangen Einführung des zehnstündigen Arbeitstages, eine gemischte Lohnkommission und einen Minimallohn von 4 1/2 Fr.

Der in Nr. 95 erwähnte Streik der jüdischen Weber in Kolomea betrifft die in einigen Städten Galiziens betriebene Zales-Webererei. Der Zales ist ein aus Wolle gewebtes, weiß und schwarz gestreiftes Tuch, das jeder Jude am Tage seiner Heirat von der Braut zum Geschenk bekommt, jeden Tag beim Morgengebete sich in dasselbe hüllt und mit ihm begraben wird, also das Leichentuch der Juden. Bezahlt wird die Arbeit so schlecht, daß sich die Arbeiter besser stünden, wenn sie sich in das Tuch wickelten und gleich begraben ließen anstatt zu arbeiten; eine ganze Familie verdient bei 15 stündiger Arbeit 1 bis 3 fl. wöchentlich. Die Fabrikanten haben es hiernach in der Ausbeutung ihrer Stammergenossen herlich weit gebracht.

Die Forderungen der Fassbinder in Drehers Brauerei in Schwemat bei Wien wurden bewilligt. Der Tageslohn wurde von 90 kr. auf 1,47 fl. erhöht, desgleichen die Akkorblöhne, und das Verbot, dem Fachverein anzugehören, aufgehoben. Die Schattenfeste hiervon ist, daß die Eröffnung der Zahlstelle der Gewerkschaft der Fassbinder behördlich verboten und 18 Fassbinder in der Brauerei und 10 bei einem für diese arbeitenden Meister gemafregelt wurden.

In Paris streiten 4000 Fialerlutscher. — In Canaux wurde infolge der Entlassung eines Arbeiters von den Kohlengrubenarbeitern der Direktor gezwungen, auch seine Entlassung zu nehmen. Gendarmen und Truppen sollen dem Manne wieder zu seinem Posten verhelfen.

In Pittsburg, Pennsylvanien, haben die Eisenschaffabrikanen und der Verband der Eisen- und Stahlarbeiter (i. über diesen die Notiz in Nr. 93) die friedliche Einigung mittels gegenseitiger Konzessionen den Streik vorgezogen. Von letztem wären etwa 30000 geleerte und 100000 andere Arbeiter in Mitleidenschaft gezogen worden. Nur die Firma Carnegie & Co. in Homestead harret, unterstützt durch genügende, dem Gewerksvereine fern stehende Arbeitskräfte, auf ihrem Widerstande — wie lange, das ist wohl nur eine Frage der Zeit, denn für die Dauer läßt sich der Arbeiter nicht unterjochen, er kehrt zu seinen Standesgenossen zurück und schließt die unterbrochene Kette des Gewerksvereins. Ein Fakt mit dem Unternehmer hat keinen langen Bestand, weil er ein unnatürlicher ist. — In Nashville, Tennessee, sollen Bergleute, erbittert über die Verwendnng von Sträflingen in den dortigen Bergwerken, das Gebäude angezündet, in welchem letztere untergebracht waren, diese in einen Eisenbahnzug gesetzt und die Bahnbeamten gezwungen haben, mit dem Zug abzufahren. — Im Staate Newyork an der Lake-erie- und Lehigh-Valley-Eisenbahn streiten die Weichensteller. Es wurden Warendepots in Brand gesteckt. Wagen umgeworfen, Weichen verstellt, die Beamten vertrieben. Letztere kehrten aber bald zurück und vertrieben die Weichensteller, welche ihrerseits einen Zug mit Waren anzündeten, so daß zwei Gültzüge dieserhalb angehalten werden mußten. Das sind die Früchte des non possumus der Eisenbahngesellschaften. Erkennt man die Gleichberechtigung der Arbeiter bei Feststellung der Arbeitsbedingungen an, so kann derartige nicht vorkommen. Uebrigens ist bei allen derartigen Meldungen im Auge zu behalten, daß sie durch die bürgerliche, also den Arbeitern feindliche Presse gebracht werden.

Verchiedenes.

Im Anschluß an unsere Mittheilung in Nr. 87, die Alters- und Invalidenversicherung betn., geben wir nachstehend die Organisation derselben bekannt. Es bestehen zur Zeit für Preußen 13 Versicherungsanstalten, für Bayern 8, für das Königreich Sachsen, für Württemberg, Baden, Hessen und beide Mecklenburg je eine, ebenso je eine für die thüringischen Staaten, für Oldenburg, Braunschweig, die Hansestädte und Elsaß-Lothringen. Als besondere Kassen-einrichtungen gelten die Pensionskassen für die Arbeiter der preussischen Staatseisenbahnverwaltung, die norddeutsche Knappschafts-Pensionskasse, die Saarbrücker Knappschafts-Kasse, die Arbeiterkassen der bayerischen Staatseisenbahnverwaltung, ebenso der sächsischen, die allgemeine Knappschafts-Pensionskasse für das Königreich Sachsen, die badische Staatseisenbahns, Dampfschiffahrts- und Salinenverwaltung, die Pensionskasse der Reichseisenbahnverwaltung in Elsaß-Lothringen und der Allgemeine Knappschaftsverein zu Bochum.

Aus Melbourne wird unter Hinweis auf eine durch die Zeitungen gegangene, die Verhältnisse in Australien in glänzenden Farben schildernde Notiz von sachverständiger Seite geschrieben: Damit nicht deutsche Auswanderer das Opfer einer derartigen Lockpfeife werden und bei ihrer Ankunft hier fast hoffnungslose Zustände finden, diene das folgende zur Aufklärung,

Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker.

Allgemeine Kasse.

Quittung über im 1. Qu. 1892 eingegangene Gelder und verausgabte Unterstützungen in den Gauen usw.

Gau	Einnahme				Ausgabe					
	Eintrittsg.	Ordentl. Beitr. und Extrabeitr.	Vor- resp. Aufschuß pro 1. Qu.	Summa	Reise-Unterst.	Arbeitslosen-Unterst.	Sonstige Unterst.	Verwaltg. usw.	Vorschuß pro 2. Qu. 1892	Eingekandt
Bayern	30	6808,40	26265,64	33104,04	2075,85	3876,00	27015,53	136,66	—	—
Berlin	63	13171,20	12877,75	26111,95	490,05	6000,00	19343,00	278,90	—	—
Dresden	9	3801,20	6744,55	10554,75	532,80	4643,00	5304,55	74,40	—	—
Erzgebirge-Bohland	3	1440,20	2401,69	3844,89	627,03	1110,00	2082,00	25,86	—	—
Frankfurt-Hessen	6	2164,40	8775,84	10940,24	654,00	4683,85	4734,50	42,72	831,17	—
Hamburg-Altona	27	4330,30	1381,00	17938,30	291,30	4903,00	12659,00	85,00	—	—
Hannover	—	4064,00	12891,79	16955,79	839,65	3047,00	12868,50	200,64	—	—
Leipzig	57	7653,80	24221,28	31933,08	5671,45	9980,00	131,00	151,86	15998,77	—
Mecklenburg-Lübeck	—	1238,50	1384,70	2623,20	328,65	1660,00	610,00	24,55	—	—
Mittelrhein	15	3682,60	8411,35	12108,95	1330,40	1219,40	3866,00	284,45	5408,70	—
Nordwest	—	4866,05	700,00	5566,05	423,50	1175,75	2335,00	37,83	293,97	1300,00
Oberrhein	12	1885,10	3100,00	4997,10	889,60	355,00	651,00	37,45	1900,00	1164,05
Oder	15	1677,40	621,84	2314,24	387,60	956,00	936,80	33,84	—	—
Osterrhein-Thüringen	12	2770,00	5393,42	8175,42	983,10	65,00	2721,00	81,31	2368,30	1366,71
Ostpreußen	21	1453,80	3056,40	4510,20	347,00	630,00	1490,00	29,40	1800,00	234,80
Rheinland-Westfal.	3	536,00	306,95	845,95	82,20	267,00	486,00	10,75	—	—
Rheinland-Westfal.	15	4538,70	11149,05	15702,75	536,70	234,00	5117,00	105,95	9709,10	—
Saargau	24	3802,80	80,00	4626,80	740,40	906,00	2778,50	51,55	—	—
Schlesien	12	3230,50	14825,00	18067,50	457,55	5862,00	10340,85	244,65	1150,00	12,45
Schleswig-Holstein	9	1700,20	70,83	1780,03	677,85	586,50	482,00	34,18	—	—
Westpreußen	3	600,50	440,60	1044,10	354,25	327,00	114,00	15,65	83,20	150,00
Württemberg	24	4951,50	16595,57	21571,07	697,50	8307,50	12350,15	215,92	—	—

Anmerkungen. Den ordentlichen Beiträgen sind hinzugerechnet an Nachzahlungen: Gau Nordwest 3 Mt.; an Rückzahlungen beim Gau Bayern 4.90 Mt., Gau Hamburg-Altona 6 Mt., Gau Mecklenburg-Lübeck 11 Mt., Gau Oberrhein 20 Mt. und Gau Schlesien 45 Mt. — Bei Leipzig ist die während des Monats Januar ausbezahlte Unterstützung fortgelassen und erfolgt deren Berechnung erst im 2. Quartale. — Gesamtzahl der steuernden Mitglieder im 1. Qu. 1892: 16640.

Einnahmen.	Bilanz am 30. Juni 1892.	Ausgaben.
An Saldo-Vortrag vom 31. März 1892	3025,25	Per Unterstützungen usw.
" Vorschuß bei den Gauen für 1. Qu. 92	100995,25	" Vorschuß bei den Gauen für 2. Qu. 92
" Eintrittsgeld, Beiträgen usw.	166917,15	" Saldo-Vortrag am 1. Juli 1892
	Ca. 270937,65	Ca. 270937,65

Halle a. S. Dem Sezer Karl Hempel aus Klingenthal ist wegen wiederholter Verlegung des § 7 des Vereins-Statuts Buch (651 An der Saale) und Reiselegitimation abzunehmen und an Julius Thomas, Antergasse 3, zu senden. Laut Gauvorstandsbeschluss gilt Hempel als ausgeschlossen. Die Herren Reisekasse-Verwalter usw. werden gebeten, bei Vorzeigung des Buches die Abnahme bewirken zu wollen.

Zur Aufnahme hat sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu senden):

In Salzflecken der Schweizerdegen Oskar Felschhoff, geb. in Königsberg 1867, ausgel. das. 1886; war schon Mitglied. — S. Bettenworth in Bielefeld, Heisforderstraße 48.

Die Lohnrückerei entfaltet hier die schönsten Blüten, die Reservearmee wartet auf Beschäftigung selbst unter den schlechtesten Bedingungen. Thatsache ist, daß Löhne für Erarbeiten bei der neuerdings in Melbourne in Angriff genommenen Kanalisation sowie beim Eisenbahnbau im Innern von 1 Pfd. St. vorkommen. Von den Metall- und Bauhandwerkern ist nur ein geringer Teil beschäftigt, 10 Sh. den Tag erhalten nur wenige, 14 Sh. niemand. Arbeitslose bieten sich für 5 Sh. und weniger an. Uppmacher haben sehr wenig zu thun, beinahe brotlos sind die Juweliere, deren angegebener Lohn ist — Fabel. Flunkerei ist ferner der Achtstundentag von Köchinnen, Kutschern und Diensthöten. Nur organisierte Arbeiter haben denselben errungen, darunter Bäcker und Schlächter, bei denen eine strikte Durchführung vielfach unmöglich gehalten wird; das Gegenteil ist hier bewiesen. Nicht leicht ist es für den Neuankommenden, selbst in besseren Zeiten immer eine seinem Fach entsprechende Thätigkeit zu erhalten. Mancher Kaufmann oder Federfuchser, welcher zu Hause sich berechtigt glaubte, auf den Arbeiter herabzuschauen, ist gezwungen, hier zur Hute und Schaufel zu greifen. In Gold- und Silberminen arbeitet mancher, welcher gern eine andre, seiner Gesundheit zuträglichere Arbeit verrichten würde. In den Silberminen von Broden Hill, welche sehr bleibhaftig sind und wo beinahe vollständiger Wassermangel herrscht, werden die jüngsten, kräftigsten Arbeiter nach kurzer Zeit hingerafft. Weniger denn achtstündige Arbeitszeit besteht in den Goldminen ebenfalls nicht. Trotz vielfacher Einführung des Achtstundentages ist die Möglichkeit einer Ueberproduktion und der dadurch bedingten Geschäftsflaute nicht ausgeschlossen. Ein beträchtlicher Teil der Gegenstände wird eben vom Ausland importiert.

Geborben.
In Dresden am 2. Juli der Sezer William Dietrich, 21 Jahre alt — Lungentatarrh.
In Leipzig am 12. August der Sezer Joh. Chr. Ed. Seidel, 54 Jahre alt.
In Neugersdorf am 25. Juni der Sezer-Invalide Reinhold Winkler, 30 Jahre alt — Schwindfucht.

Briefkasten.
B. in M.: Artikel zwar gut gemeint, Berechnung jedoch gewagt, auch Kritik der R. nicht rätlich. Den Zwecken entspricht eine andre Einwendung besser. — B. in Freiburg: Gute Botschaft sehr erfreulich. Die Gewaltthäter irren sich, bei der Reduktion auf die Uneinigkeit der Gehilfen bauen zu können. — G. in Freiburg: Die Darstellung ist uns unklar; bitten event. ausführlicher. — R. in C.: Senden Sie den Betrag (1 Mt.) per Post-Anweisung. — Der Sezer C. Winkler aus Habelschwerdt wird um Einbindung der Sammelliste Nr. 17 an C. Glincke in Hamburg, Theaterstr. 44, ersucht. — R. in C.: Hier völlig unbekannt.

Dreispartene Seite 25 Bl., Angebote und Gesuche von Stellen sowie Versammlungs-Anzeigen die Seite 10 Bl.

Anzeigen.

Belegnummern 5 Bl. — Betrag bei Aufgabe zu entrichten. Offerten ist freimärkte beizufügen.

Liegender Spferdiger Gasmotor
durch Zeitungsverkauf frei geworden, nur 2 1/2 Jahre gebraucht und in bestem Zustand, ist sehr preiswert abzugeben. Näheres unter Nr. 935 durch die Geschäftsstelle d. Bl.

Scharfe Galvanos von
Packetadressen (Vorder- u. Rückseite) à 5,75 Mk.
Postkarten à 2,25 „
auf Holzfuss montiert, liefert
Wilh. Riem, Berlin SW, Ritterstr. 75
Stereotypie, galvanopl. Anstalt, Klischeefabrik.
Andere Galvanos nach einzusendendem Original
2 Pf. pro Quadratcentim., Minimalpreis 40 Pf. pro Stück. Stereotypplatten 3 Pf. pro Quadratzoll, auf Holzfuss 5 Pf. pro Quadratzoll.

Berliner Typographia.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß am Sonntagen den 21. August ein

Familien-Ausflug
nach Wilmersdorf (Heft. Schulze) stattfindet. Treffpunkt Potsdamer Bahnhof (Ringbahn), nachmittags präzis 2 Uhr. Der Vorstand. [937]

Fabrikant gesucht, welcher Patentierung und Fabrikation eines ganz neuen Kalenders für egne Rechnung übernimmt. (Ersatz für Adress-Kalender). Offerten unter G. W. E. postlag. Hannover erbeten. [936]

Kollegen sowie kollegialen Vereinigungen, wie **Gesangvereinen, Rauchk'ubs** usw.

empfehle **Zigarren**
in vorzüglichster Qualität zu billigen Preisen; u. a.:
El Sol de Peru . . . 3,00 Mk. La Cresta 5,00 Mk.
La Bella 4,50 „ Ultramar 5,20 „
El Merito 4,50 „ El Progreso 5,70 „
Alma 4,60 „ Hipp-Hipp-Hurrah 5,70 „
Schneeglöckchen . 4,65 „ La flor de Cuba . 6,30 „
Uppmann 4,75 „ La belle alicie . . 7,80 „
Preise pro 100 Stück. — Versand gegen Nachnahme.
5 Prozent der Brutto-Einnahme werden dem Zentralvorstand übermittlelt zur Unterstützung Arbeitsloser.

Die Adresse des Schriftsetzers Herrn Peter Holm, bis Ende 1891 in Zehoe, Breitestraße 33, wird gesucht. Nachricht erbittet und honoriert Rudolf Woffe, Kiel. [934]

Der kostenlose Konditions-Nachweis
des Maschinenmeister-Vereins Berliner Buchdrucker befindet sich zur Zeit in Händen des Herrn Wilh. Timm, Ritterstraße 41, Quergeb., Buchdruckerei, Berlin SW.

Durch die Geschäftsstelle des Corr. ist zu beziehen **zehn Wochen Krieg** oder Der deutsche Buchdruckerzeit 1891/92. Zusätzl. Erinnerungsschrift von H. B. d. 25 Bl. Die **Vorstellungen des Buchdrucker.** Von H. B. d. 1 Mt. Typogr. Merkmal. Technisches Hilfsbuch für Lehrlinge u. jüngere Gehilfen. Von S. Schwarz. 60 Bl.

Gutenberg-Haus Franz Franke
83 Mauerstrasse BERLIN W Mauerstrasse 33
hält sich bei Bedarf von Schriften, Maschinen, Apparaten, Hilfs- u. Verbrauchsmaterialien usw. bestens empfohlen.

K. Siegl, Pforzheim (Baden).

Odergau. **Gautag** findet umständehalber nicht im Lokale von Koz, sondern in der Flora (Unverferth), Böllkerstr. statt.